

Erzgebirgischer Volksfreund

Wir sparen
Kohle, Gas und Strom
für die Rüstung!

Nr. 37

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint wöchentlich.
Monatlich Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1,80 RM,
durch die Post 2,10 RM (ausschließlich Zustellgebühr).
Verlags-Adresse: Leipzig Nr. 122a.
Postbank-Konto: Nr. 1.2. 22.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: E. M. Werner, Aue, Sa.
Geschäftsstellen: Aue, Ruf-Sammel-Nr. 2541, Schneeberg 810
Schwarzenberg 8124 und Bismark (Amt Aue) 2940.

Für Rückgabe unverlangt eingesendeter Schriftstücke ufm.
übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.
Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung aus-
laufenden Bezügen, bei Unterbrechungen des
Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 96

Sonnabend/Sonntag, den 13./14. Februar 1943

Gesunde Währungs- und Wirtschaftspolitik des Reiches. Ausführungen des Reichswirtschaftsministers.

In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank erklärte Reichswirtschaftsminister und Präsident der Reichsbank Funk: Die Geld- und Währungspolitik hat auch 1942 alle Anforderungen der Kriegsförderung erfüllt. Die Währungs- und Geldpolitik hat sich bewährt. Die Währungs- und Geldpolitik hat sich bewährt. Die Währungs- und Geldpolitik hat sich bewährt.

Der Geld- und Kapitalmarkt ist außerordentlich flüssig. Dafür tritt das Problem der glückselig ungedeckten Kaufkraft in den Vordergrund; eine zwangsläufig mit jedem modernen Krieg verknüpfte Erscheinung. Von Land zu Land verschieden sind nur die Auswirkungen dieser Erscheinung auf das innere Währungsgefüge. Ein Spannungsausgleich auf Kosten der Preisstabilität und damit des inneren Wertes der Währung wurde verhindert durch eine umfassende Rationierung aller wichtigen Verbrauchsgüter, durch die staatliche Lenkung von Produktion und Absatz, durch Preis- und Lohnüberwachung, durch eine verstärkte Besteuerung, durch die Pflege des Sparwillens und durch die fortlaufende Abschöpfung der am Geld- und Kapitalmarkt verfügbaren Mittel zugunsten des Reiches unter gleichzeitiger Behinderung nichtkriegswichtiger Vorhaben.

Die Grundlinien unserer Währungspolitik haben sich bewährt. Dagegen ist es notwendig, dafür zu sorgen, daß die Stabilität der Währung unter allen Umständen gesichert bleibt. Wenn im Interesse einer Erhöhung der produktiven Erzeugungsleistung die Spannung zwischen Verbrauchsgütern und Geldmenge weiter wächst, müssen die Maßnahmen zum Ausgleich dieser Spannung gegen verschärft und neue, noch wirksamere Methoden angewandt werden. Das wird in Anbetracht der jetzt notwendigen Mobilisierung neuer Arbeitskräfte und Energien für die Rüstungsproduktion geschehen müssen. Die Maßnahmen werden in einer verstärkten Abschöpfung überschüssiger Kaufkraft bestehen. Im Vordergrund jeder gesunden Kriegsförderung steht die Besteuerung. Die Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft und des deutschen Volkes ist noch keineswegs an ihrer Grenze angelangt. Das wachsende Volkseinkommen läßt schon im Hinblick auf die zurückgehenden Verbrauchsmöglichkeiten eine stärkere Besteuerung zu.

Auf dem Gebiete der äußeren Währungs- und Wirtschaftspolitik bilden zur Zeit die Preis- und Währungsentwicklung in verschiedenen kontinentalen Ländern und die Verschuldung Deutschlands aus dem Verrechnungsverfahren (Clearing) die Hauptprobleme. Die im Ausland eingetretene Lohn- und Preissteigerung sind nicht nur für die Währung und Wirtschaft der betreffenden Länder, sondern auch für die deutsche Kriegswirtschaft abträglich. Wenn wir bisher trotzdem davon abgesehen haben, das Kursverhältnis der Reichsmark zu den Währungen der von dem Preis- und Lohnanstieg am stärksten betroffenen Länder zu ändern, so geschah dies in erster Linie, um unseren Clearingpartnern bei der Stabilisierung ihrer inneren Währungs- und Wirtschaft zu helfen. Es handelt sich hier um ein Güterproblem und um ein Problem der Wirtschaftsentwicklung mit währungs-technischen Mitteln nicht zu lösen sind. Dies kann nur durch den Ausbau und die Aktivierung der in allen europäischen Ländern bereits eingeleiteten Schritte zur staat-

lichen Lenkung der Güterverförmung und der Preisüberwachung sowie durch entsprechende Maßnahmen in der Geld- und Finanzpolitik geschehen. Gelingt es, hier während des Krieges eine Ordnung und weitgehende Uebereinstimmung zu erzielen, dann wird dies der im gesamteuropäischen Interesse liegenden Steigerung der Leistungsfähigkeit unseres Kontinents zugute kommen. Darüber hinaus würde aber hierdurch auch der Weg für die künftige Gestaltung einer kontinental-europäischen Währungsordnung geebnet werden.

Die planmäßige wirtschaftliche Zusammenarbeit der Länder unseres Kontinents wird durch die im Krieg weiter vorangetriebene zentrale Verrechnung der zwischenstaatlichen Zahlungen erheblich erleichtert werden. In dieser Tatsache kann auch unsere derzeitige Clearingverschuldung nichts ändern; denn sie ist lediglich kriegsbedingt. Trotz aller Schwierigkeiten konnte Deutschland seine Warenexporte in fast vorkriegsmäßigem Umfange aufrechterhalten und ist nicht wie die Engländer auf die milden Gaben seiner Verbündeten angewiesen. Da wir sehr viele langfristige Anlagegüter auf Kredit an unsere Clearingpartner liefern und dagegen vorzugsweise Rohstoffe und Lebensmittel gegen Kasse hereinnehmen, gibt die Clearingentwicklung überdies ein falsches Bild von unserer tatsächlichen Außenhandelslage. Die jetzt entstehenden Clearingforderungen an Deutschland sind dank der stabilen Kaufkraft unserer Währung wertbefähigt. Unseren Clearingpartnern erwächst daraus der Vorteil, daß ihre Guthaben bei der Deutschen Verrechnungskasse von einer Verminderung der Kaufkraft ihrer eigenen Währung nicht berührt werden. Diese ausländischen Guthaben werden im Frieden schneller, als mancher heute glauben möchte, abgedeckt werden können. Dafür bürgen die im Krieg zusehends gestiegene Produktionskapazität der deutschen Industrie, der technische Fortschritt sowie der Rohstoffreichtum der von unserer Wehrmacht und unseren Verbündeten für Europa erkämpften Ostgebiete. Es kommt jetzt nicht darauf an, wohlausewogene Handelsverträge zu erreichen und Clearingfallen auszugleichen, sondern es kommt darauf an, die Volkswirtschaften vernichtend zu schlagen.

Bei der Banknationalisierung ist die Reichsbank mit gutem Beispiel vorangegangen und hat zur Entlastung der privaten Wirtschaft eine Reihe von zusätzlichen Aufgaben übernommen. Es sind aber noch große Aufgaben zu lösen. Es muß erreicht werden, daß im Bankgewerbe während des Krieges der stark erhöhte Arbeitsumfang mit der kleinsten Apparatur und dem geringsten Aufwand bewältigt wird. Die Bankentwickselung könnte noch manches tun, um den Banken ihre Rationalisierungsarbeit zu erleichtern. Insbesondere sollte für den Zahlungsverkehr stets die wirtschaftlichste Form des Zahlungsausgleichs gewählt werden.

Eine besonders große Bedeutung kommt den Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand zu. Die Bedürfnisse der Front und die Erfüllung kriegswirtschaftlich wichtiger Aufgaben dürfen natürlich durch falsch verstandene Sparmaßnahmen nicht vernachlässigt werden. Der Staat hat aber die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß sich die Preisgestaltung in fiskalisch und währungspolitisch vertretbaren Grenzen hält. Es schweben Erwägungen über weitere in der gleichen Richtung wirkende Maßnahmen.

Im Vordergrund stand bisher nach wie vor die Selbstfinanzierung. Wir befinden uns hier aber erst am Anfang einer Entwicklung, die in diesem Jahre infolge der verstärkten Ausrichtung der Wirtschaft auf den totalen Krieg ihren beschleunigten Fortgang nehmen dürfte. Im Gegensatz zum vorigen Weltkrieg wurde es diesmal vorgezogen, unter Aufrechterhaltung der Funktionen der Börse, die der Kapitalbeschaffung der kriegswichtigen Wirtschaft dienen soll, ein Sachwertmarkt am Aktienmarkt durch eine Reihe von Eingriffen zu unterbinden. Es hat sich nunmehr als notwendig erwiesen, die Höchstgrenze für die Devisen- und Ablieferungs-

Schwere Verluste der Sowjets.

Wie das OAB. mitteilt, hatten die Sowjets am Donnerstag im Süden und Norden der Ostfront erneute schwere Verluste vor allem an Panzern und Flugzeugen. An der Steilflanke bei Noworossijst warfen unsere Truppen angreifende Volkswaffen in erbitterten Nahkämpfen zurück und vertrieben durch Artilleriefeuer auf den Häfen vorstoßende feindliche Schiffe. Am Kuban-Brückenkopf verloren die Volkswaffen allein im Abschnitt einer deutschen Panzerdivision an den beiden letzten Tagen mehr als 1700 Tote, 35 Geschütze und 950 Gefangene. Infolge dieser Ausfälle kam es nur zu örtlichen Kämpfen, bei denen sechs Sowjetpanzer abgeschossen wurden.

Auch am unteren Don und Dnepr traten die Volkswaffen nur zu Teilangriffen an. Nach Vernichtung von sieben Panzern und zehn schweren Panzerabwehrkanonen brachen die Vorstöße in harten Kämpfen zusammen. Nach bisherigen Meldungen schossen unsere Jäger dabei 19 feindliche Flugzeuge ab. Weitere sechs brachte die Flakartillerie zum Absturz.

Die starken Ausfälle an den Vortagen zwangen den Feind auch am mittleren und oberen Dnepr, nur an einigen Brennpunkten anzugreifen. In diesen Stellen wurde erbittert gekämpft. Beim Auffangen vorgepresster Stoßtrupps und beim Zusammenstößen eingeschlossener Kräfte vernichteten unsere Infanterie- und Panzerverbände ein Schützenregiment, ein Schi-Bataillon, elf Panzer und zahlreiche schwere Waffen.

Die Luftwaffe hatte die Aufgabe, die Gegenangriffe der Heeresstruppen abzusichern. Beim Sichern vorstößender Panzerdivisionen der Waffen-SS zerschlugen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge feindliche Truppenansammlungen und Artilleriestellungen so gründlich, daß der Angriff erfolgreich durchgeführt werden konnte. Kampf- und Tiefflieger blieben am Feind, hielten die feindlichen Batterien nieder und vernichteten mehrere bolschewistische Panzer.

Im Raum nördlich Kursk konnte der Feind seine Massenangriffe infolge seiner schweren Verluste ebenfalls nicht im gleichen Umfange fortsetzen. Er wurde überall blutig abgewiesen. An einer Stelle gelang es zwar neu herangebrachter Infanterie, in unsere Verteidigungslinien einzudringen, doch mußte sie vor unseren Gegenstößen wieder zurückweichen. Sturzkampfflugzeuge bekämpften das Heranziehen frischer Kräfte. Sie rieben sieben marschierende Sowjetkompanien auf und zerstörten fünf Panzer, fünf schwere Geschütze und 135 Fahrzeuge.

Auch im Raum von Welikije Lutz zerschlug die Luftwaffe Bereitstellungen zu größeren Angriffen. Der Feind konnte daher nur zusammenhanglose Angriffe in Kompanie- bis Regimentsstärke führen. Unter Abschluß von sechs Panzern blieben sie im Abwehrfeuer liegen.

Zwischen Wolchow und Ladogasee versuchten die Volkswaffen, die Stellungen einer Division nach Artillerienovobereitung mit starken Kräften zu durchbrechen. Trotz erheblichen Schlachtfliereinsatzes scheiterte der Angriff. Durch Gegenstöße gelang es, feindliche Kräfte einzuschließen und im Zusammenwirken mit der Artillerie zu vernichten.

Vor Leningrad brachen die Sowjets mit etwa 100 Panzern gegen den Abschnitt einer Division vor. Angriff auf Angriff rollte gegen unsere Stellungen. Das Feuer unserer schweren Waffen brachte den Ansturm zum Stehen. 53 zerstörte Sowjetpanzer blieben auf dem Kampffeld liegen, 81 davon vernichtete allein eine Panzerkompanie, 15 eine Panzerjägerabteilung. Die restlichen vier erledigten Grenadiere im Nahkampf. Drei weitere feindliche Panzerkampfwagen wurden von der Nachbardinision abgeschossen.

In erbitterten Luftgefechten schossen unsere Jäger zwischen Ladoga- und Imensee 35 feindliche Flugzeuge ab. Gleichzeitig bombardierten Kampf- und Sturzkampfflugzeuge in über 75 Tiefangriffen die feindlichen Reserven, vernichteten zahlreiche Panzer und Fahrzeuge und zerpöngten dicht aufgeschlossenen marschierenden Nachschubkolonnen.

Insgesamt verloren die Volkswaffen bei den Kämpfen des Donnerstags 60 Flugzeuge und über 90 Panzer.

pfligt der im Krieg erworbenen Aktien von 100 000 RM auf 50 000 RM herabzusetzen.

Die Senkung der Zinssätze ist planmäßig zu Ende geführt worden. Damit sind wir soweit gekommen, daß der Staat seine Kreditbedürfnisse zum billigsten Zinssatz des Landes befriedigen kann.

Die Mahnung an das deutsche Volk, durch eine erneute Kraftanstrengung neue Kräfte für die Front und für die kriegswichtige Wirtschaft zu mobilisieren, muß auch auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens nachdrücklich befolgt werden, damit alles geschieht, die deutsche Rüstung auf das Höchstmögliche zu steigern und den Endsieg unserer Waffen sicherzustellen.

Die Finanzierung aller mit dem Krieg zusammenhängenden Bedürfnisse ist bisher glatt und sicher verlaufen. Inzwischen ist die Umschaltung unserer Wirtschaft auf den totalen Krieg in die Wege geleitet worden. Ganze Wirtschaftszweige, die dem Verbrauch dienen, werden stillgelegt, weil sie kriegsunwichtig sind. Aus dem zunehmenden Ueberschuß an Kaufkraft können nachteilige Folgen entstehen, deshalb ist eine verstärkte Kaufkraftabschöpfung zu erwarten, ebenso ist eine stärkere Besteuerung durchaus vertretbar. Bisher ist die Hälfte der gesamten Reichsausgaben aus dem Steuereinkommen gedeckt worden, es wird auch in Zukunft bei diesem Verfahren bleiben, wodurch wir uns vor einer ungesunden inneren Verschuldung schützen. Auf der Steuerkraft beruht also die Aufbringung der Der neue OAB-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.



Nachschub für die tunesische Front. Unsere Luftgeschwader überfliegen mit Truppen und Kriegsmaterial das Mittelmeer. OAB-Kriegsberichtler Hilscher (OAB-Sch) — Links: Panzer-grenadiere. // OAB-Zeichnung Kriegsberichtler W. Petersen (Sch)

Der Angriff auf das Waldblager.

NSK. Kriegsbericht Dr. Richard Wibel, Pz. Schon zwei Stunden klapfen die Männer durch den hohen Schnee. Kein Wort. Jedes Geräusch wird vermieden. In ihrer weißen Tarnkleidung sind sie in dem dichten winterlichen Urwald erst auf kürzeste Entfernung wahrzunehmen. Jeder achtet mit Sorgfalt, daß er genau in die Spur des Vordermannes tritt. Denn jeder Schritt abwärts könnte den Tod bedeuten. Der Erste der langen Reihe geht ein ganzes Stück vor dem Nächsten. Einmal ist der, ein andermal jener der Spitzmann, der bei keinem Schritt weiß, ob es nicht sein letzter ist. Der Hauptmann mußte alles auf eine Karte setzen.

Seit Tagen liegen sie und andere Einheiten hier im Urwald. Sie haben die Sowjets in diesem Waldgebiet eingetesselt, sie konnten sie auch zum Kampfe stellen. Aber da erwies sich, daß sich der Feind in Erdbunkern rings um seine Waldblager festgesetzt hatte, die durch fast unüberwindliche Minensperren gesichert waren. Mancher tapferer deutscher Soldat blieb bei dem Versuch, die Sperre zu überwinden. Da ging eine Abteilung gegen das stärkste Lager umfassend vor, während Gebirgsjäger das kühne Wagnis unternahmen, in langer Reihe, Mann hinter Mann marschierend, das Lager zu erreichen. So war die Wahrscheinlichkeit, den Feind zu entgehen, am größten. Das Glück war mit den Wagenmutigen.

Die dritte Stunde ist bald herum. Da mit einemmal steigt ein dünner Rauchfaden empor. Die Jäger verharren regungslos und horchen. Horchen auf ein Gespräch in fremden Lauten. Die Lage ist alles andere als günstig. Greifen sie so aus der Reihe unentdeckt an, geraten sie in Gefahr, Mann um Mann von der gegnerischen Übermacht abgeschossen zu werden. Entdecken sie sich aber erst nach beiden Seiten, können sie in die Minenfelder kommen, und außerdem kann diese Bewegung unmittelbar vor dem Feind ihm nicht verborgen bleiben. So beharrt es keiner weiteren Ueberlegung. Als sie losbrechen wollen, gibt es am Ende der langen Reihe eine Detonation, ein Pferd ist feldwärts ausgebrochen und auf eine Mine gelaufen. Die Angreifer haben sich schneller gefaßt als die Angegriffenen. Die Detonation der Mine fällt nahezu zusammen mit dem Krachen der deutschen Handgranaten und den Feuerstößen der deutschen Maschinenpistolen. Die ersten Sowjets fallen, wie sie aus den Erdbunkern und Blockhäusern herausstürzen, doch das Lager ist lang, zieht sich im Walde an einem Flüßchen hin. An manchen Stellen findet der Feind Zeit zum Widerstand. Schließlich knallt es ringsum aus allen Bunkerschichten. Handgranaten fliegen von oben in die Buntertüren. Minutenlang herrscht wirres Durcheinander.

Aber dann ist alles klar. Die Sowjets, fast 600 Mann fliehen, manche nur halb bekleidet, in den Wald nach Westen. Ihre Ausrüstung, ihre Pat., Granatwerfer und Maschinengewehre bleiben in der Hand der Deutschen. Auch die vorgeschobenen Kampfstände des Lagers werden von den Bolschewiken fluchtartig geräumt. Als die Sieger darangehen, das Lager näher zu untersuchen, machen sie eine überraschende Entdeckung. In einigen Bunkern lösen Fäden, quer über den Fußboden gezogen und im Halbdunkel kaum bemerkbar, auf Zugminen aus. Der Feind, der ja unsere Verbände im Angriff auf seine vorgeschobenen Erdbunker wußte, hatte mehrere Behausungen seines Lagers geräumt und seiner hinterhältigen Kampfweise getreu „ausgestakt“.

Ein richtiges Dorf hatten sich die Sowjets im dichten Urwald, wohl zehn Kilometer entfernt von jeder menschlichen Siedlung, eingerichtet. Überall zwischen den Fichten hängt die Wäsche zum Trocknen. In das Eis des Flüßchens, das jetzt im Winter Schlittenbahn und Hauptstraße zugleich war, haben sie Löcher geschlagen, um daraus das Trinkt Wasser zu schöpfen. In einer Fleischerei liegt halb ausgeschlachtet noch ein Ochs, in der Bäckerei auf unbeschreiblich schmutzigen Tischen der Brotteig. Ein paar Bäume weiter ist der Göpel, an dem vier Panzerpferde im Kreise zogen, um zwischen zwei Mühlsteinen das Korn zu mahlen. Das meiste hatten die Banditen den Bewohnern der umliegenden Ortschaften abgepreßt, einiges kam auch von oben angeflogen. Neben der Behausung des Schusters, dessen Ahle noch im halbgeschlachten Schuh steckt, steht ein Blockhaus, in dem die Fallschirme zu Bergen aufgeschüttet sind. Einer ist zergerissen und zum Teil schon in ein Tarnhemd umgewandelt. Die Fallschirmpuffer dienen allenthalben als Kopfkissen. Vor der Schneiderei liegt die Bewohnerin noch über der Maschinenpistole, die sie erhoben hatte, als der Tod ihr zuvorkam. Eine als Flurplatz hergerichtete Wiese und eine Funkstation dienten der Verbindung mit außen. Telefon verband die Teile des Lagers untereinander und mit den weiter westlich gelegenen Lagern.

In diese hat sich der Feind geflüchtet. Breit ausgetretene Pfade führen dorthin. Jede Spur ist in dem tiefen Schnee gut erkennbar. Die Schlitten mit den meisten Borräten hatten die Sowjets bereits in den letzten Tagen in diese anderen Lager geschickt, als der Angriff der Deutschen von Osten her immer weiter voranschritt. Aber auch hier wird der Feind seinem Schicksal nicht entgehen.

Milliarden, die nötig sind, um Waffen und Kriegsmaterial herzustellen. Die Versorgung der Front mit Waffen ist aber nur möglich, wenn die Währung in Ordnung ist. Eine gute Währung ist zugleich die Grundlage jeglichen Vertrauens. Wie stark das Vertrauen in die deutsche Währung ist, geht daraus hervor, daß sich nach ihrer zahlreichen Währungs in Europa richten und daß der deutsche Sparer im letzten Jahre weitere 15 Milliarden auf die Sparkassen getragen hat. Mit diesem Gelde erleichtern die deutschen Sparer zu einem guten Teile die währungs- und finanzpolitischen Aufgaben der Staatsführung. Die Erzeugung wird dabei immer weiter verbilligt, Rohstoffe, Materialien und Arbeitskräfte werden in der sparsamsten Weise angesehen und die sonstigen Ausgaben gedrosselt werden. Dann ergibt sich der höchste Ruhezustand für die deutsche Wehrmacht und damit für die rascheste Eringung des Sieges. Bf.

Das Ritterkreuz

erhielten Hauptm. Kahl, Unt. Kom. in einem Panzerregt., und Oberltm. Wicke, Kompaniechef in einem Gebirgsj. Regt. Bruno Kahl, 1914 als Sohn eines 1918 gefallenen Kaufmanns in Köln geboren, hatte südlich von Loropez mit seiner Panzerabteilung entscheidenden Anteil an der im Wehrmachtbericht vom 11. Dezember gemeldeten Einschließung einer feindlichen Kräftegruppe. Wolfhart Wicke, 1919 als Sohn eines Studienrats in Oberursel geboren, stieß im Don- gebiet Ende Dezember an der Spitze eines Stoßtrupps rasch entschlossen dem weichenden Gegner nach und vernichtete ein bolschewistisches Bataillon. Ferner wurde mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Oberltm. Goebel, Staffelf. in einem Sturmgew. ausgezeichnet. Siegfried Goebel, 1916 in Zw. a. u. geboren, vernichtete oder beschädigte über 50 000 BtA. feindlichen Handelschiffsräume. Außerdem fiel der englische Flakzerstörer „Coventry“ seinen Bomben zum Opfer. Schließlich erhielt das Ritterkreuz Kapitänlt. (Ing.) Biebig, Gerhard Biebig, 1916 als Sohn eines Oberstudiendirektors in Berlin geboren, fährt sein Kriegsbeginn als leitender Ingenieur auf Unterseebooten und ist an der Versenkung von 51 feindlichen Handelschiffen mit 280 510 BtA. beteiligt. Dreimal hat er sein Boot durch sein hervorragendes seemannisches Können vor der Vernichtung bewahrt.

Luftflüge von Eichenlaubträgern.

Bei den Luftkämpfen, die am Donnerstag zwischen Ladoga- und Ilmensee ausgetragen wurden und bei denen die Sowjets 35 Flugzeuge einbüßten, zeichneten sich die von Ritterkreuzträger Trautloft geführten Jagdverbände besonders aus. Es erzielten die Eichenlaubträger Hauptmann Philipp den 164. und 165., Major Sahn den 103. bis 105., Leutnant Stoh den 155. bis 157. und Oberleutnant Beißwenger den 135. Luftflieger. — Am Donnerstag schloß ein deutsches Jagdflugzeug beim Sperrflug ostwärts Kreta zwei britische Torpedoflugzeuge ab.

„Eine Trumpfkarte für Deutschland.“

„Daily Mail“ schreibt in Washington erkenne man jetzt die Größe der U-Bootsgefahr und lehne die amtlichen britischen Meldungen, in denen die Schiffverluste Englands und der USA. als normal bezeichnet werden, als zu optimistisch ab. Vielmehr werde erklärt, daß das U-Boot in diesem Kriege eine Trumpfkarte für Deutschland darstelle, die immer wieder ausgespielt werde, ohne daß es den Verbündeten möglich gewesen wäre, den Gegner daran zu hindern.

Auswirkungen der Tonnagenot auf Süd- und Mittelamerika.
Die Zeiten des Außenhandels mit den Vereinigten Staaten sind für die mittel- und südamerikanischen Länder nicht nur eine wehmütige Erinnerung, sondern der Gütertausch mit der Union ist eine wirtschaftliche Tragödie, schreibt die argentinische Zeitschrift „Mundo Argentino“. Auf dem Papier sähen die Ausfuhrziffern der USA. zwar glänzend aus, aber man müsse bedenken, daß 65 v. H. dieser Ziffern in den Rahmen des Nacht- und Beihandels fielen. Brasilien habe beispielsweise 1940 1 300 000 Tonnen Kohle und 9 Millionen Faß Petroleum und Benzol eingeführt. Heute erhalte es nur einen

geringen Bruchteil davon, was sich schwerwiegend auf den Verkehr ausgewirkt habe. 1939 habe die nordamerikanische Lebensmittelausfuhr nach Südamerika und Westindien 50 Millionen Dollar betragen. Heute sei sie ganz unbedeutend. „Ueberfluß und Armut bestehen dicht beieinander, heißt es weiter, die Getreideländer können ihre Ernten nicht loswerden, während gleichzeitig weite Gebiete der südamerikanischen Westküste sowie Panama, Trinidad und Puerto Rico vor einer Hungersnot stehen.“ Auf der anderen Seite hätten die USA. 1940 aus Mittelamerika 31 700 000 Pfund Bananen und 1 700 000 Saß Kaffee bezogen. Heute bringen die Bananenschiffe Erlobungen über den Atlantik, und die Schiffe, die früher Kaffee transportierten, sind entweder über die Weltmeere verstreut oder verjert.

Fähigkeit der italienischen Truppen im Osten.

Der römische „Messaggero“ schreibt: In der Abwehrschlacht sind alle italienischen Einheiten an wichtigen Frontabschnitten zum Einsatz gelangt. Der jähre Widerstand der Alpen und der italienischen Infanterie verhinderte äußerst gefährliche Einbrüche des Feindes in die Front und machte seine Pläne einer raschen Vorwärtsentwicklung zunichte. Die italienischen Verbände kämpften mit großer Entschlossenheit und halten ihre Stellungen, auch wenn die Lage wegen feindlicher Einbrüche zu Besorgnis Anlaß gibt. Der Vormarsch der Sowjets wurde durch Igelstellungen und zahlreiche Gegenangriffe verlangsamt und ermöglichte den Ausbau neuer Verteidigungsstellungen. Die italienischen Soldaten haben wieder bewiesen, daß sie in jähre Verteidigung ebensoviel zu leisten vermögen wie im Angriff. Immer wieder gelang es auch einzeln, vom Feinde eingeschlossenen Verbänden, ihre Stellungen zu halten, solange diese noch einen strategischen oder taktischen Wert hatten, und sich dann durchzuschlagen.

Erfolgreiches italienisches U-Boot.

Das unter dem Befehl von Fregatkapitän Cecilia di Costato stehende italienische U-Boot ist an seinem Stützpunkt zurückgekehrt. Es hatte bei seinem letzten Einsatz fünf Dampfer mit zusammen 21 000 BtA. versenkt, im ganzen bisher 18 Schiffe, darunter einen Leichten Kreuzer, vier Tanker und 13 Dampfer mit zusammen 110 000 BtA..

Weiblicher Arbeitsdienst in Norwegen.

In Norwegen wird der weibliche Arbeitsdienst in diesem Sommer in größerem Ausmaß durchgeführt. Es werden zunächst 3000 Mädchen im Alter von 20 Jahren erfaßt, die auf drei Monate in 80 Arbeitslagern untergebracht werden.

Britische Phantastereien.

In der Londoner Wochenschrift „Spectator“ stellte der konservative Abgeordnete Hamilton Kerr folgende Punkte als Grundlage einer sowjetisch-britischen Zusammenarbeit auf, „um das Wiederaufstehen eines aggressiven Deutschlands zu vermeiden und den Frieden in Europa zu bewahren“: Großbritannien muß zu einer fest umrissenen Verständigung mit der Sowjetunion kommen. Ein sich über zwanzig Jahre erstreckender Vertrag besteht bereits, aber es ist immer noch notwendig, alle möglichen Ursachen für einen Bruch zu beseitigen und eine Gemeinschaft der Interessen zu schaffen. Wirtschaftliche Gegebenheiten zur UdSSR. gibt es nicht, ebensowenig politische. Die Russen sind keineswegs glühende Internationalisten, sie sind vielmehr von einem starken Patriotismus erfüllt. Ein Russe ist zuerst und vor allem darauf stolz, daß er ein Russe und nicht, daß er ein Weltbürger ist. Wenn Rußland darauf vertrauen kann, daß Großbritannien und Amerika es im Falle eines Krieges mit Deutschland unterstützen würden, dann wird es kaum Forderungen an Polen und die Tschechoslowakei stellen. Sollten aber Großbritannien und Amerika die Sowjetunion enttäuschen, dann wird sie versuchen, für ihre eigene Sicherheit zu sorgen. Daher wird die Zukunft Brags und Warshaus vor allem in London und Washington entscheiden werden. Die Unterschiede in der Regierungsform bilden kein Hindernis für eine Freundschaft. Großbritannien und die Sowjetunion brauchen einander in der Nachkriegszeit sowohl in Europa als auch im Fernen Osten. Eine sowjetische und in geringerer Maße eine chinesische Landmacht werden, ver-

Der OAW.-Bericht von gestern.

Anhaltende beweglich geführte Abwehr.

Unter dem Eindruck seiner schweren blutigen Verluste hat der Aufsturm des Feindes gegen unsere Abwehrfront im Osten an Stärke nachgelassen. In den Brennpunkten halten die beweglich geführten Abwehrkräfte aber unvermindert an. Der Feind erneuerte seine Angriffe bei Koworoffskij und versuchte vergeblich mit Schiffen in den Hafen der Stadt einzudringen.

Truppen einer deutschen Panzerdivision bereiteten im Kuban-Brückenkopf feindliche Umfassungsversuche und fügten dem Gegner schwere Verluste zu. In den letzten zwei Tagen verloren die Sowjets im Abschnitt dieser Division mehr als 1700 Tote, 850 Gefangene, 35 Geschütze und zahlreiche Infanteriewaffen aller Art.

Im Donez- und westlich des Dscolabschnittes herrschte geringere Kampftätigkeit als an den Vortagen. An einzelnen Stellen wurden die Angriffe feindlicher Stoßgruppen in beweglicher Kampfregiment aufgefassen und in diesen Kämpfen ein Sowjetregiment und ein Schibatalion sowie mehrere Batterien vernichtet.

Im Raum nördlich Kuzel scheiterten weitere Angriffe der Sowjets gegen unsere Abwehrfront unter starken Verlusten.

Anzusammelhenden Angriffe des Feindes im Raum Welikije Luki brachen zusammen. Angriffe der Luftwaffe auf Truppenbereitschaften bewirkten, daß die feindlichen Angriffe nur zersplittert geführt werden konnten. An der Front zwischen Wolchow und Labogafsee und vor Leningrad wiederholte der Feind seine Angriffe auf breiter Front. Trotz starker Flieger- und Artillerieunterstützung und Einsatz zahlreicher Panzer wurden alle Angriffe in schweren Kämpfen abge schlagen und dabei 53 Panzer abgeschossen. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Ein Jagdgeschwader schloß gestern allein über diesem Frontabschnitt bei nur zwei eigenen Verlusten 29 feindliche Flugzeuge ab.

Vom nordafrikanischen Kriegsschauplatz wird nur britische Gefechtsfähigkeit gemeldet.

Britische Bomber griffen in den späten Abendstunden des gestrigen Tages norddeutsches Gebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. In der Stadt Wilhelmshaven entstand einiger Gebäudeschaden. Bei nächtlichen Störflügen einzelner britischer Flugzeuge über westlichem Gebiet wurden vereinzelt Bomben geworfen. Sie verursachten unbedeutende Schäden. Der Feind verlor durch Marineartillerie und Jagdabwehr sieben Flugzeuge. (Wiederholt.)

bündet mit der englisch-amerikanischen See- und Luftmacht und mit der moralischen Unterstützung durch die kleineren Nationen Europas und Asiens, eine Heilungsperiode gewährleisten.

Neues britisches Piratenflöt.

In der Nacht wurde der dänische Dampfer „Greta“, 1563 BtA., innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer durch ein britisches Unterseeboot versenkt. Die Besatzung konnte gerettet werden. Die spanische Marinekommandantur in Castillon hat eine Untersuchung eingeleitet.

Bolschewisten machen sich im Rachen Osten breit.

In Jerusalem ist eine Sowjetabordnung eingetroffen, die im ganzen Lande Zweigstellen der bolschewistischen Handelskammer in der Türkei einrichtet. Ein General- und ein Bizekonful werden sich in Jerusalem niederlassen, während gleichzeitig in Basra eine sowjetische Handelsniederlassung eingerichtet wird. So wirkt sich schon jetzt Churdsills Pakt mit Moskau zum Schaden der Briten aus.

Täglich sterben 10 000 Inder an Hunger.

Die Zahl der an Hunger sterbenden Inder beträgt täglich 10 000. Angesichts dieser Tatsache faßte Gandhi den Entschluß, im Sinne des passiven Widerstandes gegen die britischen Behörden in den Hungerstreik zu treten. — Die gesetzgebende Versammlung von Bengalen nahm eine Entscheidung an, die die sofortige Freilassung Gandhis fordert.

Berlin, 13. Febr. Hier fand unter Leitung des Reichsministers der Justiz eine Tagung der Oberlandesgerichtspräsidenten und Generalstaatsanwälte statt, an der auch die Präsidenten des Reichsgerichts und des Volksgerichtshofes, die Oberreichsanwälte und die Präsidenten der Reichs-Justizkammern und der Notarkammern teilnahmen. Im Mittelpunkt stand die Anpassung der Rechtspflege an die Notwendigkeiten des totalen Krieges.

Berlin, 12. Febr. Eine starke Abordnung wallonischer Jugendführer und -führerinnen stiftete der Hitlerjugend einen Besuch ab, um deren Kriegseinsatz kennenzulernen. Sie wurde von Reichsjugendführer Artur Axmann empfangen.

Rom, 12. Febr. Das gesamte iranische Kabinett hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Es war nach langen Besprechungen erst am 20. Januar gebildet worden.

Rom, 12. Febr. Durch Gesetz wurde der Rücktritt der Unterstaatssekretäre im Kriegs-, Landwirtschafts- und Verkehrsministerium angenommen. Zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium wurde General Sorice, zu Unterstaatssekretären im Landwirtschafts- und Forstministerium Nationalrat Fabrizio, Professor an der Universität Triest, und Nationalrat Duca di Spadafora, Bizepräsident des Bauernverbandes, ernannt. Unterstaatssekretäre im Verkehrsministerium wurden Dr.-Ing. Bederegi, Dr.-Ing. Scarfiotti und der Marineoffizier und Flieger Arcidiacono.



Gesichtsmasten und Strohhütchen gehören zur Winterausrüstung unserer Soldaten.

ff.-Pr.-Zeichnung Kriegsbericht Palmowski (Sch)

Aus Stadt und Land

Zum Opfersonntag:

Denke daran!

Unsere Zeit duldet keine Halbheiten. Sie fordert ganze Menschen, die ihren entschlossenen Willen für Kampf und Sieg einbringen...

Wir könnten uns niemals vorstellen, daß unsere Frauen der Willkür und Bestialität bolschewistischer Dämonen ausgeliefert würden...

Wir werden bei einem einfachen Mahl sitzen, werden satt sein und wir werden daran denken, daß ein Kämpfer von Stalingrad Ende Dezember...

Auch ohne Abzeichen ein glänzendes Ergebnis.

Kreis Aue mit an der Spitze.

Bei der 5. Reichsstraßenfammlung, die bei erstmalig keine Abzeichen von den Sammlern, die die Beamten und Handwerker stellten...

und beweist den Willen der Heimat, im Zeichen des totalen Krieges noch fester zusammenzukommen als bisher.

Der Sagespruch.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihr richten.

Zur Meldepflichtverordnung erfahren wir weiter folgende wichtige Einzelheiten: Die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen Tätigen sind von der Meldepflicht ausgenommen.

Verhältnisse. Es ist nicht der Sinn der Verordnung, kleine selbständige Existenzen ohne dringendes arbeitseinsatzmäßiges Bedürfnis zu zerschlagen.

Zur Meldepflicht der Männer und Frauen für den Kriegseinsatz - siehe heute die amtliche Bekanntmachung - wird besonders darauf hingewiesen...

Die niedere Gerichtsbarkeit, die in kleinen Städten und auf Dörfern von Laienrichtern ausgeübt wurde, hat ehemals in unserem Sachjengau eine ziemlich Rolle gespielt.

Die Damenhüte werden im Frühjahr und Sommer 1948 im Durchschnitt schlichter und billiger als früher sein.

Die Februarfolge der „Sachsenpost“ ist in diesen Tagen zu der in höchstem Einsatz kämpfenden Front hinausgegangen.

Rundfunk am Sonntag. Reichsprogramm: 9-10 Uhr „Unser Schicksal“. 12.40-14 Volkskonzert.

Aue, 13. Febr. Der bisherige Lehrer an der Volksschule Oswald Hahnfeldt ist als Lehrer an der Städtischen Höheren Handelsschule angestellt worden.

Schneeberg, 13. Febr. Die Verwundeten des Teillazarettes Niederschlema boten im Saale des Karlsbader Hauses eine Wiederholung ihres öffentlichen Kameradschaftsabends.

Städt. 13. Febr. Zur Jahreshauptversammlung des „Viererkranzes“ gedachte Vereinsführer Pfab nach der Begrüßung...

Schwarzberg, 13. Febr. Ein Grammophon mit einer Anzahl Platten, das anscheinend gestohlen worden ist, wurde von der Kriminalpolizei sichergestellt.

Niederschlema, 13. Febr. Im Mittelpunkt des gut besuchten Gemeinschaftsabends der NSG. DFB. zu dessen Beginn die Frauenschaftsleiterin der Stalingrad-Kämpfer...

Das Auer Heimatlied.

Die Oberbürgermeister Gelpel in der letzten Ratsversammlung, hat das von Dr. Siegfried Sieber verfasste „Auer Heimatlied“...

Du bunte Stadt im tiefen Grund Der Hügel Silberglängen, Und bergwärts an den Hängen, Gewebe, deines Fleisches Frucht...

Schilderungen einerseits die große Mühe und Sorgfalt aller Führerinnen, unsere Mädel zu tüchtigen und aufrechten Menschen zu erziehen...

Beierfeld, 13. Febr. Die Ortsgruppe der NSDFP. hatte durch die NS-Frauenenschaft Verwundete aus dem SAABP zu einem geselligen Nachmittag in den Erzgeb. Hof eingeladen.

Konzert, Theater und Film

Die neue Deutsche Wochenschau

zeigt Bilder gewaltiger Rüstungsbauten; es sind nur einige von den zahlreichen Werken, die der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Albert Speer, errichten ließ.

iten xis lärz en: au. 10 b. zu unter Aue. gnet. Sorte mauee biete riert, 36 an laufen 38 an angen. Aue. elben Post- t. men- u. Aue. agen oben unter berg. agen (nicht önt.) Aue. in zu unter Aue. 42. auch 38. Deica. Aue. neu iber- abig. te u. berg. l, zu unter Aue. terb., zu 5 an 12 pad- i en. abtt. 5 an 11. u. evtl. 5 an 11. u. evtl. 5 an 11. u. evtl. 5 an

Wie schaffen sie es?

Erst der Beruf, dann der Haushalt.

NSR. Zu den Frauen, die schon seit geraumer Zeit in diesem Kriege Haushalt- und Berufspflichten miteinander verbinden, gehört auch Frau B. Sie ist nicht mehr die Jüngste; zwei Kinder hat sie großgezogen, der Sohn steht als junger Soldat im Felde, die zwanzigjährige Tochter geht ihrem Beruf als Stenotypistin nach. Mit ihrem Mann zusammen verläßt Frau B. morgens zur gleichen Zeit das Haus, um erst am Nachmittag von der Arbeit heimzukommen und dann noch für Familie und Haushalt zu sorgen.

Daß Frau B. mit dieser doppelten Belastung gut fertig wird, wissen alle, die sie kennen. Aber wie sie es und so viele andere berufstätige Frauen schaffen, interessiert nun besonders, da viele Frauen in nächster Zeit vor die gleiche Aufgabe gestellt sein werden.

„Natürlich kann der Haushalt eine Frau den ganzen Tag lang auf den Beinen halten“, meint Frau B. „Und wenn's mal nichts Besonderes zu tun gibt, dann macht man sich halt Arbeit, — das weiß ich aus eigener Erfahrung, denn nichts war und ist für mich schlimmer, als auch nur kurze Zeit untätig herumzuliegen.“ Für ihre Hausarbeit sei es immer ausschlaggebend gewesen, es der Familie so angenehm und behaglich wie nur irgend möglich zu machen.

Als der Krieg ausbrach, ist Herr B. als Wertmeister in einem Rüstungsbetrieb oft bis in die Nacht hinein festgehalten worden. Die Tochter trat zu der Zeit gerade in das Berufsleben ein, während der Junge bald vormittags, bald nachmittags die Schule besuchte und durch den Dienst in der Hitlerjugend und verschiedene Kriegsaufgaben die wenigste Zeit zu Hause war. Als er sich dann freiwillig zu den Waffen meldete, ist sich Frau B. — wie sie selbst erzählt — einsam und überfüllig vorgekommen, und die Hausarbeit hat sie nicht mehr ausgefüllt.

„Bei meinen täglichen Besorgungen sprang mit jedesmal, wenn ich an den Stadtklosetten vorbeikam, die Tafel ins Auge, daß Frauen für Wert und Kontor gesucht würden, bis ich dann eines Tages kurzerhand hineinging und mich zur Arbeit verpflichtete!“ Frau B. lächelt in Erinnerung an jenen Abend, als sie Mann und Tochter mit ihrer Berufspflichtung übernahm. Rein, begeistert sei ihr Mann anfangs gar nicht gewesen, aber seit er gesehen hätte, daß er nicht zu kurz dabei käme, daß nach wie vor abends das Essen pünktlich auf dem Tisch stünde und auch der Haushalt nicht allzusehr vernachlässigt würde, spräche er nicht ohne Stolz von seiner Frau als „Arbeitskameradin“.

„Morgens frühstücken wir gemeinsam zu dritt“, erzählt Frau B. „Das Mittagessen nimmt jeder von uns an seiner Arbeitsstätte ein. Auf dem Heimweg vom Betrieb erledige ich dann die Besorgungen. Natürlich kann ich es mir jetzt nicht leisten, drei, viermal zum Kaufmann zu laufen, weil ich noch irgend etwas vergessen habe. Das kam früher nicht darauf an, jetzt muß man aber seine Gedanken zusammennehmen, und am Tag vorher plane ich schon immer genau, was am nächsten Abend gekocht werden soll und was dazu gebraucht wird.“

Frau B. hat den Vorratsausweis für den Einkauf Berufstätiger und ist mit der Bedienung ihres Kaufmanns, der Gemüsehändlerin und anderer Geschäftsleute zufrieden. „Allerdings — mich nach lebensunwichtigen Dingen anzustellen, wenn man womöglich noch nicht einmal weiß, ob und was es eigentlich gibt, dafür habe ich keine Zeit!“ meint sie nachdrücklich. Sie meint, es sei durchaus keine Gauberei, Beruf und Haushalt miteinander zu verbinden. „Da sind andere Frauen — ich denke z. B. an die kleine Frau Schneider in unserem Wert — viel schwieriger dran!“ Frau Schneider ist Mutter von drei Kindern: zwölf und neun sind die beiden ältesten, das jüngste geht noch nicht zur Schule. Ihre Arbeit in dem Wert begann, nachdem ihr Mann eingezogen wurde. Sie hätte gewiß nicht zu arbeiten brauchen, aber wenn man sie fragte, sagte sie immer, sie müßte den Arbeitsplatz ihres Mannes ausfüllen. Frau Schneider nahm ihre Schwiegermutter zu sich, die wohl tagsüber die Kinder versorgte, aber die Hauptarbeit blieb doch noch für die Mutter übrig, zumal die alte Frau kränkelt und oft selbst pflegebedürftig war.

„Wir bewundern die kleine Frau“, sagt Frau B. „Sie näht jedes Stück für ihre Kinder selbst. Neulich war ich bei ihr zu Hause. Es sieht recht ordentlich in der kleinen Drei-

zimmerwohnung aus, wenn sich Frau Schneider auch vielmals entschuldigte, daß manche Arbeit liegen geblieben sei und z. B. die Fenster nicht geputzt wären, was schon lange fällig sei. „Ich weiß ja selbst, wie das ist, aber mit dem gepflegtesten, ordentlichsten Haushalt können wir den Krieg nicht gewinnen! Die Arbeit für den Sieg ist vorrangig! Ich sage mir immer, solange Krieg ist, braucht nur das Notwendige im Haushalt getan zu werden, und für das Notwendige langt die freie Zeit, die uns berufstätigen Frauen noch zur Verfügung steht.“ Sie erzählt, wie sie den freien Nachmittag in der Woche je nachdem mit Waschen und Nähen, mit dem Reinemachen oder einer anderen fälligen Arbeit ausfüllt, und daß selbstverständlich auch der Sonntag ausgenutzt werden muß. Aber trotzdem richtet sie es immer so ein, daß noch ein ruhiges Stündchen für die Familie bleibt. „Wir haben uns bisher immer noch manche kleine Freude und Abwechslung geleistet!“

Frau B. steht nicht allein. Eine von vielen ist sie, die erkannt haben, daß es in Zeiten, in denen sich die Zukunft von Jahrzehnten entscheidet, darauf ankommt, daß auch die Frau sichtbar in der großen Lebensgemeinschaft des Volkes mitwirkt und nicht nur in der kleinen, gewohnten Welt der alltäglichen Haushaltspflichten ausgeht, eine von den vielen, die ihr persönliches Leben umstellen und manchen Verzicht leisten, weil sie wissen, daß sie sich nur durch diesen vorübergehenden Verzicht und den Einsatz ihrer ganzen Kraft ihre häusliche Welt für die Zukunft bewahren können.

Lob der Matronen.

Von Gertrud Stolte-Abelt.

Es war im Frieden in einem Flugzeug, das von Rom nach Tunis flog. Außer uns waren nur noch zwei Frauen an Bord. Die jüngere weinte seit einem tränenreichen Abschied beim Start im Morgengrauen still vor sich hin — kaum daß man ihr blaßes Profil auf Augenblicke aus dem Ropftuch austauschen sah. Die andere, um eine Generation ältere, aber genoß den Flug mit allen Sinnen. Groß, großmächtig, das Haar noch ungeraut, schritt sie mit königlicher Würde und Würde in der engen Kabine auf und nieder. Dunkle Augen von unerhört starkem, warmem Glanz leuchteten in ihrem gelblichen Römergesicht. Trafen unsere Blicke einander, so lächelte sie. Sie hatte Zähne, so weiß und animalisch wie die antiken Marmorröscher. Unwillkürlich befiel einen Furcht, das Flugzeug könne zu leicht gebaut sein für dieses Frauenwesen.

Aber die Flügel trugen auch sie. Und sie lächelte. Es war, als hielte sie die Flügel unseres fliegenden Gespanns. Draußen glitt es über Wolkenmeere. Unsichtbar blieb Neapel, unsichtbar der Besuv. Da — ein Schrei! Die Alte hatte ihn ausgestoßen, jubelnd und wild. Die Rüste von Capri sprang aus dem Nebel, das Flugzeug schien gerade auf sie zuzurufen, um an ihren Fesseln zu zerbrechen. Aber spielerisch ausweichend schwebte es dann doch unverfehrt durch die Senke zwischen Solaro und Semaforo wieder ins Freie. Alle waren wir bei dem kühnen Manöver des Piloten von den Plänen aufgesprungen, einen Augenblick hatten wir dem Schicksal mittraut. Durch diese sekundenlange Gemeinsamkeit des Fühlens aber war der Bann des Schweißens, der den Morgen über auf uns gelegen hatte, plötzlich gebrochen. „Bravo!“ sagte die Alte zu dem Piloten, dessen sportlicher Schweiß ihr Herz begeisterte.

Und dann kamen wir ins Gespräch. Mutter und Tochter flogen nach Tunis. Für immer. Darüber wartete der Mann der Jüngeren auf sie. Und ein Haus und Felder warteten auch. Die Alte erzählte es mit Stolz. Die Tochter lächelte nur auch müde, und man sah, sie war das schöne, wenn auch viel zartere Abbild der Mutter. Wie gut, so dachten wir damals, daß diese Mutter mit ihr ging! Sie würde drüben der Jungen alles sein, was die Liebe des Mannes nicht immer zu geben vermag: Heimat und Erinnerung, Zuflucht und Aufruf, Geborgenheit und Stille. Bis dann vielleicht auch die Junge einmal Mutter sein und mit ihren Kindern der Zukunft des fremden Erdteils zuwachsen würde.

So dachten wir, während unser Silbervogel seine Kreise schon um den Vena zog. Die Berge neigten sich ins Meer, wir schwankten, flitzten. Und landeten sanft auf sizilianischem Boden. „Reißt mit Gott, meine Kinder!“ rief die Alte zum Abschied. Uebergroß stand ihre Gestalt im Rabinenfenster, als das Flugzeug seine Schwingen zum Flug gen Afrika hob. Ihr mütterlicher Segen blieb über uns in diesen südlichen Wochen.

Ihre Erscheinung aber wurde uns zum Sinnbild all jener Frauen, die die Römer so schön „Matronen“ nennen.

Und so denke ich unwillkürlich ihrer auch heute, da gerade die Matronen, die so lange ungenannt im Schatten lebten, langsam wieder ins Licht rücken. Freilich spricht, wenn vom Einsatz und von der Leistung der Frauen die Rede ist, kaum einer von ihnen. Kein Orden schmückt sie, keine Statistik verzeichnet ihren Wert. Sie aber tun das Ihre in der Stille. Auf den Ruf der Jungen, die im Kriege hinter Werkbank und Schreibtisch ihren Mann stehen müssen, sind sie aus der schönen Ruhe ihrer Altersstuden herausgetreten, haben noch einmal die Unruhe des Lebens auf sich geladen und dafür neuen Sinn und Dank erworben. Leise, auf ihren behutsamen Altersschritten, gehen sie durchs Haus und halten es warm und behaglich für die, die abends milde heimkehren werden. Man vertraut ihnen die Kinder an, und die Kinder lieben sie mit unbewußter Zärtlichkeit. Denn diese alten Frauen haben alles, was den jungen Müttern von heute manchmal fehlt: Zeit und Geduld, Nachsicht und Güte. Ein langes Leben hat sie Ehrfurcht gelehrt vor dem zögernden Gang allen Werdens, sie kennen das unabwendbare Auf und Nieder des Schicksalsrades. Sie haben gelernt, zu schweigen, wenn die Jüngeren, umgetrieben vom Wirbel ihrer Zeit, rasch die Fassung verlieren. Sie zürnen nie eigensüchtig, denn alle Eitelkeit dieser Welt ist längst von ihnen abgetan. Sie leben ja schon im Dank für ein in sich beschlossenes Dasein, als ihnen ein neuer Anfang mit feinen Lasten, aber auch mit feinem Glück angetragen wurde.

Die wenigsten von ihnen werden in der Kraft der Erscheinung jener römischen Matrone gleichen. Aber auch Hände, die leicht zittern, tun ihr Wert, und ihr Streichen hat noch immer die Zauberkraft, Stürme in Kinderseelen zu beschwichtigen. Ihre Erzählungen aber, die ihnen im Anblick der Kleinen aus langer Vergessenheit zufallen, haben den Glanz alles Fernen, Vollenbeten in sich.

Die antike Welt hat ihren Matronen Denkmäler errichtet, hat sie in Demeter göttlich verehrt. Wir heutigen können uns nur in Dankbarkeit neigen vor dem tätigen Anteil, den auch die alten Frauen unseres Volkes am Schicksal dieser Tage tragen. Sie opfern die Feierabendruhe ihres Lebens für ein schöneres Morgen, das sie vielleicht nicht mehr erleben werden.

Hauschuhe selbst hergestellt.

Es steht fest: die alten Hauschuhe halten nicht mehr lange. Also müssen neue her. Das ist leicht gesagt. Aber der Bezug? Gibt es da nicht noch eine andere Möglichkeit? In der Nähstube der NS-Frauenarbeit oder in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle wird gezeugt, wie man Hauschuhe anfertigt. Zu den Kurven, die an Nachmittagen oder Abenden stattfinden, sind mitzubringen: alte Strumpflängen, Zeitungspapier, Pappe, Watte, Stoff, Futter und Zwirn. Nach kurzen Erläuterungen geht es dann gleich an die Arbeit. Einzig wird zugeschnitten, gepolstert, genäht, und froher Arbeitseifer herrscht bei allen Teilnehmerinnen. Alle Altersstufen sind meistens vertreten, sogar ein Mann tut manchmal mit. So gut gefällt es den Frauen, daß sie das nächstmal immer noch mehr aus dem Hause mitbringen. Alle Frauen wissen: die selbstgefertigten Hauschuhe sind ganz besonders warm. Wer mit lernen will, wende sich an die Ortsfrauenarbeitsleiterin oder an die Hauswirtschaftliche Beratungsstelle (Aue, Ernst-Pastor-Straße) und lasse sich dort guten Rat geben.

Turnen, Sport und Spiel.

Die Mannschaft des Gauces Mitte.

Die morgen vormittag in Aue gegen die sächsische Gaumannschaft antritt, besteht aus folgenden Turnern: Krüsch (Mitglied der Nationalmannschaft, Deutscher Meister, an allen Geräten hervorragend); Müller (Mitglied der Nationalmannschaft, Deutscher Meister am Barren und Reck); Kleine (ehem. Mitglied der Nationalmannschaft, Deutsche Meisterchaften, erster Sieger bei Stäbelschlingen); Tegner, Niemann und Kästner (Sieger bei Deutschen und Gaumeisterschaften).

Zu den Neustädtern — E. Lauter sind im Spiel der 3. Runde um den Schammerpokal für den morgigen Sonntag gepaart. Der Kreismeister, der am vergangenen Sonntag auf eigenem Platz die Bodauer Teutonen haushoch schlug, gilt natürlich auch in Neustädten als Favorit. Sammerhin aber werden die Neustädter dem Meister hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen, um sich nach den bisherigen Erfolgen über TzR und Eiche Hschorlau einen ehrenvollen Abgang zu erkämpfen. Spielbeginn 14.30 Uhr. Spielort in die Schulstunde, die am 21. Febr. feigen wird, kommt die Grünhainer TzS, die an diesem Tage gegen den Sieger des Neustädter Spieles antreten wird.

Bann 207. Der Bannschwart Turnen teilt mit: Gerätemeisterchaften der PS. Bann 207, in Aue, Pestalozzischule, am 21. Febr., Beginn 10 Uhr. Mannschaftskämpfe Klasse A und B und Einzelkämpfe. Meldung bis 16. 2. 1943 an die L-Dienststelle Bann 207.

Der Kanonier im Wöchnerinnenaal.

Eine Geschichte von Walter Persich.

Ich fand es immer wunderbarlich, wenn Frauen, sobald die Rede vom Verhalten des Mannes während der kritischen Stunden des Kinderkriegens war, einander verständnisvoll zublinzelten und ein kleines geheimnisvolles Lächeln bereit hatten. Nun, ich habe in diesen Tagen aus nächster Nähe das Verhalten eines Ehemannes in einem solchen Fall miterlebt, und da ich sozusagen auf dem Beobachterposten saß, kann ich unbedarft darüber reden. Mein Kamerad Heini Schlump erwartete ein Kind. Halt — da bin ich schon wieder im verkehrten Fahrwasser — eigentlich erwartete natürlich seine Frau ein Kind, aber sie war Hunderte von Kilometern von ihm entfernt, und wir erlebten nun, daß offenbar die große Kilometerzahl die seelischen Wehen des Ehemannes nur verstärkte. Dabei ist Heini ein Raubhain, ein Mann, der sich nicht gern auf Gefühlen ertappen läßt. Dieser Heini also erschien, sobald sein Dienst es erlaubte, auf der Schreibstube, vierzehn Tage lang. Am Sonntag machte er die Telefonwache fast verrückt, weil er alle Augenblicke anfragte, ob noch immer kein Telegramm da wäre? Mittags rührte er das Essen kaum an. Kurz und gut, Heini lag in den Wochen, und man mußte jeden Augenblick mit einer Katastrophe rechnen.

Endlich kam das Telegramm: Ein strammer Junge, und die Mutter wohlaufl. Und der Vater grientete natürlich von einem Ohr zum anderen und war mächtig stolz, aber auch wieder betreten, weil doch niemand seinen Stolz merken sollte. Na, um den Geburtsknaps kam Heini jedenfalls nicht herum. Alles, was in erreichbarer Nähe war, trant darauf, daß der Sohn einen gubeisernen Kopf kriegen, und somit war die Sache in bester Ordnung. Denk man. Es war aber anscheinend nicht in Ordnung.

Heini nämlich lief in dem Städtchen, das uns für längere Zeit gastlich aufgenommen hatte, umher. Dieser Ernst betrachtete seine Miene. Niemand kriegte etwas aus ihm heraus. Offensichtlich rang er mit einem Einschuß. Sein Versuch, um Urlaub einzukommen, war natürlich schon im ersten Ansturm reslos

abgeschlagen worden. Man erkundigte sich bei dem Kameraden Heini — ja, die Briefe, die dem Telegramm gefolgt waren, meldeten nur das Beste von Mutter und Sohn. Und trotzdem sahien Heini irgendwie mit der Welt gefallen.

In einem schönen Nachmittag erblühte ich Heini in einer engen Gasse; Heini mit einem ganzen Arm voller Blumen. Manu, dachte ich, da ist doch was los? Sollte Heini, der frisch-gebadene Vater, hier in der Fremde plötzlich auf Freierversüssen durch die Gegend strödeln? Dieser Schächer, tut so harmlos! Na warte, Bursche! Schlich Heini, so schlich ich noch mehr, immer in einigem Abstand. Er war auch viel zu verjungen in sein geheimnisvolles Vorhaben, um den Befolgler zu bemerken, und ich wiederum hatte zu gute Schulung durch das eifrige Lesen von Kriminalromanen hinter mir, um nicht zu wissen, mit welchen Tricks man einen Menschen unauffällig beschattet. Zu meiner Verwunderung strebte Heini Schlump dem Städtischen Krankenhaus zu, er durchschritt das Tor, erkundigte sich beim Pförtner und verschwand dann im Hauptgang.

„Ach, entschuldigen Sie“, fragte ich den Pförtner. „War nicht eben ein Kamerad von mir hier? Ich habe eine dringende Meldung für ihn. Wohin ist er gegangen?“

„Auf die Wöchnerinnenstation, Saal dreizehn.“

Am Eingang zum Saal kam mir die Oberschwester entgegen — sie lächelte über ihr ganzes herbststacheliges Gesicht, und da sie so freundlich tat, sprach ich sie an. Sie zog mich in eine Ritze und berichtete bereitwillig.

„Zuerst“, erklärte sie, „wußte ich ja auch nicht, was Ihr Kamerad wollte. Er rief gestern an und erkundigte sich, ob wir zufällig ein neugeborenes Kind da hätten, und als ich sagte: „genau acht Stück!“, da meinte er, ob er die wohl angucken könnte. „Ne“, fuhr ich ihn an, „wir veranstalten keine Ausstellung!“ — „Ja, Schwester“, sagte er schließlich, und man hörte ihm durch Telephon an, wie ernst er es meinte, „ich bin nämlich auch vor ein paar Tagen Vater geworden. Urlaub kriegen ich nicht — und da dachte ich...“ — „Ja“, meinte ich, noch immer im unklaren über seine Absichten, „wir können Ihnen doch auch keinen Urlaub verschaffen!“ — „Das weiß ich“, entgegnete Ihr Kamerad. „Aber, Schwester, es ist doch mein

erstes Kind, und bis jetzt habe ich mich nie um Neugeborene gekümmert — und man möchte doch gern wissen, wie so was aussieht! Können Sie das nicht verstehen?“ Na, das verstand ich sehr gut, denn stehen von den acht jungen Müttern können ihre Jungen und Mädel genau so wenig glückstrahlend dem Vater zeigen wie die Frau Ihres Kameraden, ihre Männer sind ebenfalls Soldaten. „Kommen Sie man her!“ forderte ich ihn auf, und dann bereitete ich die Wöchnerinnen wie man so sagt, schonend darauf vor, daß sie Besuch bekämen, von einem Soldaten, der gerade auch Vater geworden sei. Eigentlich erwartete ich ja einen heftigen Protest! Ein fremder Mann am Wochenbett! Wo kämen wir da hin? Aber meine Schutzbefohlenen kriegten strahlende Augen, ja, sie wurden ein bißchen rot — na, und nun können Sie ja selbst mal durch den Türspalt schielen. Nur hören Sie mir das Idyll nicht!

Ein Idyll war es wahrhaftig. Da stand nun Heini Schlump, der ungeschlagene Kanonier, inmitten des Saales. In seinen roten Händen hielt er Zuspulen. Ganz sacht legte er jeder jungen Mutter ein paar davon auf die Bettdecke, gab dann Händchen, wünschte Guten Tag und machte dazu einen richtigen Diener wie ein Schuljunge. Ich sah nur seinen Rücken, aber trotzdem konnte man dem brennenden Naden und den steil und purpurn hochstehenden Ohren ansehen, daß er über und über rot geworden war. Und dann beugte er sich über die Kördchen und lugte hinein und murmelte: „So sieht das also aus? Romisch — und es lebt wahrhaftig!“ Einmal streckte er ganz vorsichtig den Zeigefinger aus und strich einem der Säuglinge unendlich sacht über den Haarflaum, aber er zog schnell die Hand wieder zurück, als fürchte er, etwas kaputtzumachen.

Nur einer war da, der — wenn Heini schon verlegen war — sich schämen mußte. Das war nämlich meine Wenigkeit. Weil ich ihm heimlich nachgeschlichen war und ihn in einem niederträchtigen Verdacht gehabt habe. Trotzdem bereue ich's nicht. Denn sonst — hätte ich mein Raubhain Heini Schlump niemals so richtig kennengelernt. Jetzt, wo ich ihm heimlich unter die Schale geguckt habe, weiß ich erst, was für ein famoser Bursche er ist...

Y 11. 2. 1909 X 21. 12. 1942
Gefallen bei Ostsee- und Großdeutschland.
Gefreiter P. Gerhart Klinge
Krieger des Goldenen Kreuzzeichens.
In tiefem Weh: Gerhart Klinge geb. Christ
nebst Kindern Karin und Franz
Badermeister I. A. Hugo Klinge und Frau.
Kue (Gouls-Fischer-Str. 1), den 18. Februar 1943.
Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

* 20. 6. 1918 X 28. 12. 1942
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.
Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht,
dass mein über alles geliebter Mann, mein ganzes
Lebensglück, unser so unmissgünstigster, lebens-
und schaffensfroher Sohn, Schwiegerjohn, Bruder und
Schwager, der SA-Kottenführer im Sturm 21/106
Gen.-Uffz. **Johannes Witterling**
Inhaber des E. R. 2 und der Ostmedaille, bei den
erbitterten Kämpfen um Westliche Ost nach 8 1/2-jährigem
Fronteinsatz in treuester Pflichterfüllung den
Helbertod fand.
In tiefem Schmerz: Ilse Witterling geb. Georgi,
Familieninspektor Otto Witterling und Familie,
Marie-Olga Georgi und Verwandte.
Oberpfannenstiel, Kue, Rotterdam und im Felde,
den 18. Februar 1943.

* 14. 9. 1909 X 31. 12. 1942
Schwer traf uns die erschütternde Nachricht,
dass mein lieber, treuherziger Mann, mein
guter Neffe, unter Liebe, hilfsbereiter Sohn,
Heuber und Schwiegerjohn, Kottenführer des SA-
Sturms 4/105, Ernst Kuff
Ps. Erich Klinger
Uffz. in einem Inf.-Regt., Inhaber des E. R. 2 des
Kriegsverdienstkreuzes 2. Kl., der Ostmed. und der
Ostmedaille, des Wehrsport- und des Verwundeten-
abzeichens, im Osten für Führer, Volk und Vater-
land gefallen ist.
In tiefem Herzeleid: Erna verm. Klinger geb.
Schäfer und Tochter Ina sowie alle Verwandten.
Schwarzenberg, den 12. Februar 1943.
Mit den Angehörigen betrauern wir in Erich Klinger
einen zuverlässigen, arbeitsamen Mitarbeiter, welcher
mit Stolz seinen Beruf ausübte. Wir werden stets
seiner in Dankbarkeit gedenken. Betriebsgemein-
schaft Paul Strobel, Dachbederei, Schwarzenberg.

* 28. 9. 1921 X 6. 1. 1943
Hart und schwer traf uns die schmerzliche,
noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber,
guter, hoffnungsvoller, sonniger, jüngster Sohn, unser
unvergesslicher, lieber Bruder, edler Schwager, Onkel,
Neffe und Better, **Gefreiter in einem Gren.-Regt.**
Werner Schwarz
an seiner schweren Verwundung, die er bei Stalin-
grad erlitten hat, in einem Feldlazarett gestorben ist.
Seine letzte Ruhestätte fand er inmitten seiner Kameraden
auf dem Heidenriedhof in Stalino.
In tiefer Trauer: Emil Schwarz u. Frau Clara
geb. Bauer, Walter Schwarz u. Familie, Willy
Schwarz u. Familie, Obergeleit. Kurt Schwarz (A.
3 im Felde) u. Familie, Obergeleit. Erich Schwarz
(A. 3 im Lazarett) u. Familie, Stabsgefr. Gerhard
Schwarz (A. 3 im Felde) und Heut. u. Haupt u. alle
Verwandten und alle, die ihn lieb hatten.
Schw. Neuwelt, Rittersgrün, Schwarzenberg, Wien,
Kue, Karlsbad-Drachowitz, Sachsfeld, 13. 2. 1943.
Auch wir verlieren in Werner Schwarz einen guten
und treuen Arbeitssameraden. Durch sein jederzeit
hilfsbereites und kameradschaftliches Wesen war er
allorts beliebt. Wir werden seiner stets in Dankbar-
keit gedenken. Betriebsgemeinschaft der Firma
Hermann Schmidt & Sohn, A.G., Schw.-Neuwelt.

* 17. 11. 1922. In treuester Pflichterfüllung
fiel dem Helbertod auf See unter innigst-
geliebter, hoffnungsvoller, unvergesslicher, stets
hilfsbereiter, jüngster Sohn, Bruder, Schwager,
Onkel, Neffe und Better, der Matr.-Gefreite
Hans Wellner
Inhaber des Goldenen LW-Abzeichens.
In tiefer Trauer: Max Wellner und Frau,
Geschwister und Anverwandte.
Bermersgrün, Schwarzenberg, Beierfeld und im Felde,
den 18. Februar 1943.
Wir betrauern in dem auf dem Felde der Ehre Ge-
fallenen einen fleißigen, strebsamen, immer hilfs-
bereiten Mitarbeiter, dessen Andenken unvergessen
bleiben wird.
Die Betriebsgemeinschaft der Kraufwerke.

* 7. 10. 1922 X 13. 12. 1942
Er gab sein Höchstes, wir unser Bestes!
Unverwartet und schwer traf uns die tieferschütternde
Nachricht, daß unser innigstgeliebter, einziger, hoff-
nungsvoller Sohn, stets hilfsbereiter Onkel, Neffe
und Better, der Schütze in einem Inf.-Regiment
Gerhard Heinz Nibel
in den schweren Abwehrkämpfen bei Rischew für Führer,
Volk und Vaterland, getreu seinem Fahnen, den
Helbertod erlitt. Seine Kameraden beileben ihn auf
einem Heidenriedhof zur letzten Ruhe.
In unsägbarer Schmerz und doch ergeben in Gottes
Willen: Seine Eltern, Großmutter u. Verwandten.
Bermersgrün, Chemnitz, Johannegeorgstadt, Schwarz-
bach, Cello-Cranborn und im Felde, 13. Febr. 1943.
Heinz Nibel hat seine Ausbildung bei uns erhalten
und war bei uns tätig. Durch Einführbereitschaft
und lebenswirdiges Wesen erwarb er sich unser
alles Verehrung. Wir werden seiner stets dankbar
gedenken. Betriebsgemeinschaft der Firma Fried-
rich Volt, Schwarzenberg.

* 5. 1. 1902, X 29. 11. 1942 Ein hoffnungs-
volles Leben ging allzufrüh dahin! Kurz vor
seinem Urlaub erlitten wir plötzlich und
unverwartet die tieftraurige Nachricht, daß mein über
alles geliebter, unvergesslicher Onkel, der treuherzige
Vater meines Sohnes, unser lebensfroher Sohn und
Bruder, stets hilfsbereiter Schwiegerjohn, Schwager
und Onkel, der Derschütze
Mag Almann
in den schweren Kämpfen bei Stalingrad den Helbertod
fand.
In tiefem Weh:
Martha Almann geb. Schütz und Sohn Josef,
Richard Almann und Frau Anna geb. Friedlich
als Eltern, Adolf Espig und Frau Selma geb.
Beder als Schwägereltern sowie Geschwister und
Verwandte beiderseits.
Rauter, Sockau, Oberhain, Jischorlau, Thum, Adf.-
Stadt und Socka.
Auch wir betrauern tiefbewegt den Verlust unseres sach-
kundigen Mitarbeiters. Betriebsgemeinschaft des Fa.
Mag Lang, Werkzeug-u. Metallwarenfabrik, Rauter.

* 17. 7. 1923 X 27. 11. 1942
Wir erlebten die für uns alle noch unfaß-
bare, schmerzliche Nachricht, daß unser lieber,
guter, stets hilfsbereiter Sohn, mein einziger, unver-
gesslicher Bruder, mein herzlich geliebter, unser
hoffnungsvoller Onkel, Onkel, Neffe und Better, des
Gen.-Gefreite **Heinz Stummier**
bei den schweren Kämpfen im Osten in höchster Pflicht-
erfüllung, getreu seinem Fahnen, sein junges,
blühendes Leben im felsen Glauben an seinen Er-
löser für uns alle opferte. Alle, die ihn kannten,
wissen, was wir verloren.
In stiller, tiefer Trauer: Hermann Stummier und
Frau Olga geb. Steinbach nebst Geschwister beider-
seits, Alfred Stummier als Bruder, Hilde Georgi,
die ihm im Herzen nahestand, Rosa verm. Stummier
als Großmutter, Hedwig verm. Georgi und
Familie sowie alle Anverwandten.
Boden, Rauter, Kue und im Felde, 18. Februar 1943.

Er opferte sein Leben, ich mein ganzes Glück!
Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß
mein lieber, guter Mann, der beste Vater
seiner drei Kinder, **Gefreite**
Hermann Hempel
im Alter von 27 1/2 Jahren bei Rischew den Helbertod
gefunden hat. Gleich seinem Vater im Weltkrieg
gab auch er sein Leben für Deutschland.
In tiefer Trauer: Marijchen Hempel geb. Alfer-
mann, seine Kinder Siegfried, Roswitha, Selma
und alle Angehörigen.
Sosa und Riesa, den 18. Februar 1943.

* 8. 8. 1923 X 8. 1. 1943
Mein einziges Glück ruht in einem Helbertod
nach unfaßbarer, überaus schmerzlicher Nachricht,
dass mein über alles geliebter, einziger, strebsamer
Junge, meine Stütze, unser lieber Onkel, Neffe und
Bettler, der Soldat
Helmut Georgi
Inhaber des Sturm- und des Verwundetenabzeichens,
nach seiner zweiten Verwundung in einem Kriegs-
lazarett im bühenden Alter gestorben ist. Er wurde
militärischen Ehren auf dem Heidenriedhof in
Stalino beigesetzt. Er folgte seinem lieben Vater in
die Ewigkeit nach.
In unsägbarer Schmerz: Die schwergeprüfte
Mutter Helene verm. Georgi geb. Sellmann,
Jung. Sellmann u. Frau, Helene verm. Georgi
als Großeltern nebst allen Angehörigen.
Rittersgrün und Vermersgrün, im Februar 1943.

* 27. 8. 1867 Dageb. † 12. 2. 1943
Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer Krank-
heit, im felsen Glauben an ihren Heiland, unsere
herzengutgute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroß-
mutter, Schwägerin und Tante
Emma Auguste verm. Wögel
geb. Reifner.
In stiller Trauer Ihre Kinder u. Angehörigen,
Aue-Auerhammer (Bahnhofstr. 8), Aue-Alberoda,
Wöhlitz, Wittebada b. Chemnitz und im Felde.
Beerdigung Montag mittags 1/1 Uhr von der Fried-
hofshalle St. Nicolai aus. Zugedachte Blumen-
spenden bitten wir dafest abzugeben.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
Aus einem Leben voll Mühe und Arbeit hat Gott
der Herr gelassen ganz unerwartet unsere liebe,
herzengutgute Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Schwägerin, Schwägerin und Tante, Frau
Anna Marie verm. Benzel
geb. Müller
Inb. des f. l. Ehrenkreuzes der deutschen Mutter
im gegneten Alter von 78 Jahren zu sich gerufen.
In tiefer Trauer Ihre dankbaren Kinder,
sowie Entfallener und alle Hinterbliebenen.
Raschau und Hartau, den 18. Februar 1943.
Beisegung Montag 2 Uhr ab Trauerhaus Nr. 19 n.

* 29. 8. 1885 † 4. 2. 1943
Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertra-
genem Leiden verschied unser lieber, gutes Töchterchen
und Schwägerin
Hanna Brigitte Friedel.
In tiefem Schmerz Karl Friedel (A. 3. i. Felde)
und Frau Martha geb. Groß sowie Geschwister
und alle Hinterbliebenen.
Ortsheim, den 13. Februar 1943
Gleichzeitig danken wir allen für die so überaus
zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hin-
scheiden unseres Lieblinges.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teil-
nahme beim Heimgang unseres teuren Entfallenen,
des Altkameraden **Johann Anton Dietrich**
sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
In tiefer Trauer
Seine Kinder nebst Angehörigen.
Jischorlau, Lindenau, Rauter, Affalter, Februar 1943.

Dank.
Tiefbewegt über die Beweise inniger Anteilnahme
die uns beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer
guten Mutter, Groß- u. Schwiegermutter, Schwester
u. Schwägerin **Selma Weib** geb. Köhlig entgegen-
gebracht worden sind, sagen wir allen unseren
herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn
Pfarre Braune.
In stiller Trauer:
Karl Weib und Kinder nebst allen Angehörigen.
Schindlerswerf, im Februar 1943.

Dank.
Nach Mühe und Arbeit zum ewigen Frieden. Für
die große Anteilnahme und letzte Sorge, die unserm
lieben, unvergesslichen Entfallenen **Bernhard
Emil Richter** bei seinem Heimgang erwiesen
wurden, ist es uns Herzensbedürfnis, allen innigst
zu danken. Besonders dankt der Betriebsgemein-
schaft der Firma W. A. Kötze.
In tiefem Weh, doch in Gott ergeben
Ilse verm. Richter nebst Kindern und Angehörigen.
Rühnig (Stein), im Februar 1943.

Dank.
Für die uns beim Heimgang unserer lieben, guten
Mutter, Frau **Sa Marie verm. Gundeiseln**
geb. Berger durch Wort, Schrift, Blumen- und Geld-
spenden sowie letzte Geleit bekundete Anteilnahme
danken wir herzlich.
In stiller Trauer: Ihre Kinder u. alle Verwandten.
Rühnig und Chemnitz, im Februar 1943.

Dank.
Es ist uns ein Herzensbedürfnis, allen denen zu
danken, die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben,
unvergesslichen Sohnes **Walter Rossmann** ihre
Anteilnahme durch Wort, Schrift oder Spenden be-
wiesen haben. Besonders dankt gebürtlich der Firma
Ed. Dietel und der Betriebsgemeinschaft Aue-Neudörfel.
In stiller Trauer: Familie **Walter Rossmann**
nebst Hinterbliebenen.
Kue, im Februar 1943.

Dank.
Nachdem wir unsere liebe, herzensgute Mutter, Frau
Anna Schödel geb. Rödel zur ewigen Ruhe
gebetet haben, ist es uns nur auf diesem Wege
möglich, allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten,
die ihre aufrichtige Teilnahme bekundeten, herzlich
zu danken. Besonders dankt Herrn Pfarre Lepp.
In stiller Trauer: Ihre Kinder und Verwandten.
Schneeberg, im Februar 1943.

Dank.
Für die uns beim Heimgang meiner lieben Frau,
unserer guten Mutter **Johanna Engler** geb. Schütz
juteil gewordenen zahlreichen Beweise der Berehrung,
aufrichtiger Teilnahme und tiefen Mitempfindens
durch Wort, Schrift, Blumen- und Geldspenden, sowie
letzte Geleit, sprechen wir allen unseren herzlichsten
Dank aus. Besonders dankt dem Bläser- und Sing-
chor der Banbesitzlichen Gemeinschaft, den Haus-
bewohnern und Bekannten.
In stiller Trauer **Bernhard Engler** und Kinder,
Niederhiesla, im Februar 1943.

Dank.
Für die überaus zahlreichen Beweise der Liebe und
Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumen- und Geld-
spenden sowie letzte Geleit beim Begräbnis unseres über alles
geliebten Entfallenen, des Wertmeisters **Paul
Fritz Meißner** sage ich allen aus tiefstem Herzen
innigen Dank.
Erna verm. Meißner nebst Hinterbliebenen.
Niederhiesla, im Februar 1943.

Dank.
Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme,
die uns beim Heimgang unserer lieben Mutter, Frau
Augusta verm. Schmalitz geb. Krüger durch
Wort, Schrift und Blumen- und Geldspenden sowie
letzte Geleit zur letzten Ruhestätte juteil wurden, sagen
wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Die Kinder und Anverwandten.
Boden, Regensburg, Dnjepropetrowsk, Kue, Nürn-
berg, im Februar 1943.

Dank.
Herzlich danken wir allen für die vielen Beweise
der Liebe und Anteilnahme, die uns bei dem so
plötzlichen Hinscheiden unserer lieben Entfallenen,
Frau **Dias Schütz** geb. Müller durch Wort,
Schrift, Blumen- und Geldspenden sowie letzte Ge-
leit entgegengebracht wurden.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Mag Schüller und Kinder.
Schwarzenberg, im Februar 1943.

Dank.
Es ist uns ein Herzensbedürfnis, allen für die unserm
lieben Entfallenen, dem Maschinenführer **H. R. Witten
Weigel**, erwiesene letzte Ehrung und für die uns
entgegengebrachte Anteilnahme zu danken. Beson-
derten Dank der Forstverwaltung Rauter für die
Kranzleiderlegung und Herrn Pfarre Faust.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Rauter, im Februar 1943.

Dank.
Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme die
uns durch Wort, Schrift, Blumen- und Geldspenden
sowie letzte Geleit beim Heimgang meines lieben
Mannes, unseres guten Vaters, Groß- u. Schwieger-
vaters **Wenzel Rauber** entgegengebracht worden
sind, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
In stiller Trauer: Frieda Rauber geb. Dieg u. Kinder,
Bermersbach, im Februar 1943.

Dank.
Für die überaus zahlreichen Beweise der Anteilnahme
durch Wort, Blumen, Geldspenden und letzte Geleit
beim Heimgang meiner innigstgeliebten Frau, unserer
guten, treuherzigen Mutter **Anna Marie Helene
Koller** geb. Kaufmann ist es uns nur auf diesem
Wege möglich, allen unseren herzlichsten Dank aus-
zusprechen, besonders Herrn Pfarre Ruff.
In stiller Trauer
Hermann Koller und Kinder nebst Angehörigen.
Rittersgrün, im Februar 1943.

Die Rufnummer des „E. V.“ ist 2 5 4 1.
Kirchennachrichten.
Kue, St. Nicolai. So. im Pfarr. 9 Gottesf., anschl. Abdm., 2; 11
Gottesf., f. Kinder, 2. Mi. 20 Hochengottesf., i. Pfarr., 2. Do. 20
Borber. f. Rgbt. A. Fr. Eichert: Mi. 16 Bibelst., Fr. Auech. (alt.
Herrenh.); So. 11.15 Rgbt. Mi. 20 Bibelst. A. Fr. Do. 20 Borber. f.
Rgbt. i. Pfarrh., Fr. Neudörfel. So. 14.30 Gbt., Fr. Ehler-Reut.
Mi. 14.30 Bibelst., Ehler. Baines Kreuz Aue. So. 15 Gemeindefest.
Di. 19.30 Blautenfest. Weibes im gr. Pfarr. Aue, Friedensstr. So.
11 Gbt. i. Pfarr. Fr. Saab-Rauter. Do. 19.45 Bibelst. Schneeberg,
St. Weisgang. So. 9.30 Gottesf. i. d. Hospital, Fr. Lepp; 10.30 Febr.
d. hl. Wähes, Fr. Lepp; 11 Rimbargottesf., i. d. Hospital, Fr. Lepp;
13.30 Tauf. i. d. St. Wähsangst., Fr. Lepp. Schneeberg. In unserer
lieben Frauen. So. 9.30 Rgbt. (So. 7, 8-18) m. Abdm.; 11 Unterreb.
Bibelst. wie üblich. Rühnig. So. 9 Pred. i. d. Kirche, Wehner, anschl.
Abdm.; 11 Rimbarg. Affalter. So. 15.30 Tauf.; 16 Pred., Krug, anschl.
Abdm. Mi. 20 Rimbarg. Schwarzenberg, St. Georgentische. So. 8.30
hl. Abdm. Mi. 9 Rgbt. (Pfarr.), Cand. Thermann; 10.45 Rgbt.
(Pfarr.), Mi. 13 Tauf. (Pfarr.), M. Johanneskap. 11 Rgbt., 2
Bermersgrün: 8 Rgbt., 3; 9 Rgbt., 3. Kreisamtst.: 17 Rgbt., 10
Di. 20 Bibelst. i. Pfarr., M. Schw.-Neuwelt. So. 9 Rgbt., 10 Rgbt.
Or. 1-3, 5-7; 11 besgl. Or. 4, 8, 9 (alles i. Pfarr.). Mo. 20 Helfer-
vorbereit. Rgbt. Mi. 20 Bibelst. Do. 20 Rimbarg. Fr. 20 Psalmen-
chor. Ortsheim. So. 9 Rgbt. i. Saal, anschl. Abdm.; 10.30 Rgbt. Di.
17 Rgbt.; 20 St. Wähs. Mi. 20 St. Orh. Niederhiesla. So. 9
Rgbt., Fr. Frommhold-Aue; 11 Rgbt. Jischorlau. So. 9 Gottesf.; 12
Tauf. Mi. 20 Bibelst. Ullersau. So. 9 Rgbt. m. hl. Abdm.; 11
Rgbt. Mi. 19.30 Bibelst. Sockau. So. 11 Rgbt.; 15 Rgbt., Fr.
Brause. Do. 20 Bibelst. Rauter. So. 9 Gottesf. Die Kinder. fällt am
So. aus. Do. Bibelst. Bermersbach. So. 9 Rgbt.; 10.30 Rgbt. Di. 20
Bibelst. Oberpfannenstiel. So. 15 Rgbt. Beierfeld. So. 9 Rgbt.
(Pfarr.); 10.30 Rgbt. — Banbesitzliche Gemeinschaft Aue. So. 10.45
Stgch.; 17 Evangel., M. Do. 20 Bibelst. Schneeberg. So. 8 Gebetsf.;
17 Berf. Do. 20 Bibelst. Rauter. So. 14.45 Berf. Fr. 15 Schw.
Charlotte. Niederhiesla. So. 15 Berf. d. St. Rella-Beierf. Di. 19
Berf. d. St. Krusche. — Methodistische Aue. So. 9 u. 18 Gbt.; 10.30
Stgch. Mi. 14.30 Rgbt.; 19.45 Bibelst., Rauter. Schneeberg. So.
9 Gbt.; 10.30 Stgch. Di. Bibelstunde. Rauter. So. 9 Feiertags-
10.30 Stgch. Do: Bibelst. Lindenau. So. 10.30 Stgch.; 14 Gbt. Mi.
Bibelst. Schwarzenberg. So. 9 Gbt.; 11 Stgch. Mi.: Bibelst., Fr.
So. 9 Gbt. Di.: Berf. Jischorlau. So. 9 Gbt., Pred. h. Böttger; 10.30
Stgch. Rauter. So. 9 Gbt., Soz. Friedrigh-Grün; 10.45 Stgch.; 18
Gbt. Di. 19.45 Bibelst. Bermersbach. So. 18.30 Stgch.; 18 Gesangs-
Gbt. für Rühnig. So. 9 Bibelst. — Kapl. Pfarre. Schw.-Lindenau.
Alle So. Frühmesse 7; Pfarre. — Kapl.

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Liebe und Anteilnahme,
die uns beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen
Mutter, Frau **Anna Schödel** geb. Rödel durch Wort,
Schrift und Spenden bewiesen haben, sprechen wir
hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus.
In tiefer Trauer: Erna Dits geb. Weib nebst
Großeltern und allen Verwandten.
Kue (Emf-Papst-Str. 31), im Februar 1943.

Dankagung.
Bei dem so frühen Helbertod unseres guten,
lieben Jungen, des Panzer-Grenadiers **Hans
Richter** sind uns viele Beweise der Liebe und Be-
achtung durch Wort, Schrift und Blumen- und Geld-
spenden juteil geworden, für die wir tiefgefühlten allen unseren
herzlichsten Dank aussprechen.
In stiller Trauer: Richard Richter und Frau
nebst Angehörigen.
Kue, im Februar 1943.

Dankagung.
Fern von der Heimat und seinen Lieben ruht
nun für immer im Osten unser lieber,
unvergesslicher Sohn und innigstgeliebter Bruder,
Onkel, Neffe und Better, **Gefr. P. R. Walter
Schäfer**. Allen denen, die uns in unserem großen
Schmerz zu trösten suchten, sprechen wir unseren herz-
lichsten Dank aus. Unvergessen bleibt Du den Deinen.
In tiefem Schmerz:
Familie **Walter Schäfer** und Verwandte.
Schneeberg (Stadtteil Rauter), im Februar 1943.

Dankagung.
Wir danken allen denen von Herzen, die uns
in unserem großen Herzeleid, das uns durch
den Helbertod unseres geliebten Jungen, des Ober-
geleiteten **Sohnen Schmalitz** betroffen hat, Trost
spendeten und seiner ehrend gedachten.
In tiefem Weh **Hort Schmalitz u. Frau Riese**
geb. Beck im Namen aller Trauernden
Schneeberg, im Februar 1943.

Dankagung.
Auf einem Helbertod im Osten ruht nun
mein über alles geliebter Mann, mein herz-
engutguter Vater, unser einziger, geliebter Sohn, stets
hilfsbereiter Schwiegerjohn, Onkel, Schwager u. Neffe,
Gefreiter **Gerhart Schmalitz**. Unvergessen bleibt
bei uns allen. Allen denen, die uns durch ihre An-
teilnahme Trost zu bringen suchten, sprechen wir
hierdurch unseren Dank aus, insbesondere der Firma
Emf. Eduard Fider, Beierfeld.
In tiefer Trauer **Ilse Häußler** und Söhnchen
Klaus sowie alle Angehörigen.
Rauter und Beierfeld, im Februar 1943.

Dankagung.
Für die mitfühlende Teilnahme und die zahl-
reichen Ehrungen von nah und fern, die uns
beim Helbertod meines geliebten, unvergesslichen
Mannes und herzensguten Vaters, unseres lieben Sohnes,
Schwiegerjohns, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen
und Betters, des Uffz. **Fritz Schmalitz** juteil
wurden, sprechen wir hierdurch unseren tiefempfun-
denen Dank aus. Unvergessen bleibt bei den Deinen.
In tiefer Trauer: Ilse Schmalitz u. Tochter Sage,
Mag Schmalitz u. Frau sowie alle Angehörigen.
Bermersbach und Rauter, im Februar 1943.

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Liebe und Anteil-
nahme beim Heimgang meines hoffnungsvollen
Sohnes, unseres lieben Vaters, des Grenadiers **Paul
Weber** danken wir herzlich. Besonderen Dank der
Wehrmacht-Abordnung, den Oberleitern der Partei
und der Betriebsgemeinschaft der Kraufwerke sowie
Herrn Pfarre Dpbed. Die lieber Vater, rufen wir
ein „Gute Nacht“ nach.
In stiller Trauer: Erna Weber und Kinder,
Eltern und Angehörige.
Langenberg-Raschau u. Schwarzbach, im Februar 1943.

Dankagung.
Für die vielen Beweise der Liebe und Anteil-
nahme durch Wort, Schrift und Blumen- und Geld-
spenden bei dem Helbertod unseres lieben Sohnes **Mag
Kittmann**, Feldw. und Jugf. in einem Inf.-Regt.,
sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank
aus. Besonderen Dank Herrn Pfarre **Neubauer**,
sowie dem Bläser- und Gesangschor.
In stiller Trauer: Familie **Erna Kittmann**
und Großmutter sowie alle Anverwandten.
Grafstättel i. Czeged., im Februar 1943.

Trockenheit im Nasenrachenraum
die häufig mit Kopfweh und ähnlichen
Beschwerden verbunden ist und die be-
sonders bei starken Rauchern auftritt,
läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch
Klosterfrau-Schnupfpulver. Herge stellt
aus wirksamen Bestandteilen von der
gleichen Firma, die den Klosterfrau-
Wasserpfeffer erzeugt.
Bestellen Sie Klosterfrau-Schnupf-
pulver in der nächsten Apotheke oder
Drogerie in Originalpackung zu 50 Pfg.
(Inhalt etwa 5 Gramm), monatlich
ausreichend, bei kleinste Mengen genügen.

Reichtmotoren, gut erhalten, zu lau-
fen gesucht. Nähere Beschreibung
mit Firmen- und Preisangabe unter
A 6760 an die Geschäftsstelle Aue.
Kinderstuhl mit 2 Stühlen zu kaufen
gesucht. Angebote unter B 699 an
die Geschäftsstelle Schwarzenberg.

Ginestet
in gutem Zustand bietet statliche
Böden, geschäftsgewandten Herrn. Kue
Zuneigung und herzliches Vertreten
entscheidet. Näh. u. A 108 d. Briefbünd
Treuheit! Meerano/Sa.
Ergebungsliste, 51.188, geb., gesund,
angen. Kueger, schaffensfröh und
wirtschaftl. mit Wohnung, wünscht
Heirat mit Ergeblinger mit guter
Herzens- u. Gelfbildung. Zuschrift
unter A 6751 a. b. Geschäftsstelle Aue.
Nieder 25 Jahre besteht der Lebens-
böden und Laufende Damen u. Herren
haben durch seine vorbildlichen Ein-
richtungen in dies. Weise die Lebens-
glück gefunden. Bestellen Sie gegen
24 Pfg. für Porto Aufklärungsschriften
durch die Zweigstelle d. Lebensböden
Steig 123, Dresden St. 2.